

# Der Gesellschafter.

Nr. 34.

Freitag den 4. Juli

1856.

## Württembergische Chronik.

### Ernennungen, Beförderungen u.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den Regimentsarzt Vogel des 2. Inf.-Reg. auf die erledigte Regimentsarztsstelle bei der K. Artillerie versetzt; den Oberreallehrer an der Realschule in Reutlingen, Dellschlager, zum Vorstand der gesammten Realschule daselbst mit dem Titel eines Direktors in der achten Rangstufe quädigt ernannt; dem Oberreallehrer Kies an der genannten Realschule den Titel eines Gallerie-Inspektors an der Kunstanstalt dem Prof. Rustige an der Kunstschule in der Eigenschaft eines widerrechtlichen Nebenamtes, die erled. Stelle eines Inspektors der Kupferstichsammlung dem Professor Friedr. Müller in der Eigenschaft eines widerrechtlichen Amtes, die evang. Stadtpfarrstelle in Vosylingen, Def. Nalen, dem Helfer Richter in Pfullingen, die evang. Pfarrei Eutersheim, Def. Geislingen, dem Pfarrer Pfästin in Schnaitz, Def. Schorndorf, und die evang. Pfarrei Mähheim, Def. Sulz, dem Pfarrverweser Zimmermann in Dachsenwang, Def. Kirchheim, quädigt übertragen, sowie den Justizreferendar t. R. Keller von Niederstogingen in die Zahl der Rechtskonsulenten aufzunehmen geruht. Derselbe hat Niederstogingen zu seinem Wohnsitz gewählt. Endlich haben Seine Königl. Majestät vermöge höchster Entschliessung den Hilfsarbeiter bei dem Revisorat der Eisenbahnkommission, Kameralamtsbuchhalter Hörner zum Kanzleiaspiranten bei dieser Behörde quädigt ernannt und das erled. Oberamt Welzheim dem Regierungs-Assessor Schuyert bei der Königl. Ablösungskommission quädigt übertragen.

### Gestorben.

In Stuttgart: Karl v. Gessner, Oberfinanzrath a. D., Com-menthur des Ordens der Württemb. Krone, 82 Jahre alt; v. Sees-ger, Oberkonsistorialrath, R. v. D. d. w. K., 81 J. alt; zu Ulm: Karl Ludwig Christoph Herwig, gewesener Güterbuch-Commis-sär in Dehringen, 76 J. alt.

Stuttgart. Dem Gemeinderathe ist auf seine — Ihrer Majestät der Kaiserin Wittve von Rußland vorgelegte ehrfurchtsvolle Begrüßungsadresse eine sehr huldreiche Antwort gekommen. (St. A.)

Stuttgart, 30. Juni. Das Musikkorps der K. Leibgarde ist von den St. Gallen für das Lieberfest ge-wonnen worden und wird schon in der Mitte der zweiten Woche des kommenden Monats dahia abgehen. — Seine Majestät der König haben sich heute Vormittag zum Ge-brauch einer Brunnenkur nach Baden-Baden begeben.

Reutlingen, 29. Juni. Wie wir aus guter Quelle erfahren, soll nunmehr beschlossen sein, daß den Ständen nach erfolgtem Wiederzusammentritt Vorlage für den Bau der Oberneckarthalbahn gemacht werde. So würden denn die längst gehegten heißen Wünsche der Bewohner unseres Gaues der endlichen Erfüllung entgegen gehen.

Kirchheim, 26. Juni. (Wollmarkt, Schluß-bericht.) Gelagert wurden im Ganzen 10,480 Str., und zwar: deutsche Wolle 1877 Str., Bastardwolle 8267 Str., spanische Wolle 336. Hievon wurden verkauft 10,000 Str., und zwar: hochfeine zu 155—168 fl., feine Bastardwolle zu 120—138 fl., Mittelwolle 110—120 fl., deutsche Wolle

80—95 fl. Die unverkauft gebliebene Wolle mit ca. 400 Str., meist Handelswolle, wird nach Angabe der Verkäuf-fer nach Stuttgart auf das Lager gebracht werden, mit ca. 300 Str., während noch ungefähr 100 Str. Handels-wolle auf den Heilbronner Markt abgeführt wurden. Die hochfeine Wolle wurde heuer mit einem Aufschlag bis zu 14 pSt. gegen fernd verkauft, Bastardwolle 4—8 pSt. und deutsche 4—10 pSt. Die Verkehrssumme, welche in 2—3 Tagen hier umgesetzt wurde, beträgt ca. 1,200,000 fl.

Heilbronn, 30. Juni. (Wollmarkt.) Erster Tag. Die Zufuhren von Wolle waren auch heute von Belang, und sind für morgen weitere Parteen angemeldet. Feine Wolle sehr gesucht, und wie Wollkäufer, die vom Kirchheimer Markt kommen, versichern, im Durchschnitt mit 6 fl. per Centner, bei einzelnen Parteen sogar mit 10 fl. höher bezahlt als in Kirchheim. (H. T.)

Heilbronn, 1. Juli. Wollmarkt. Zweiter Tag. Die auf heute angemeldeten Zufuhren sind eingetroffen und alle feinere Wolle in erster Hand zu hohen Preisen ver-kauft. Die vorräthigen geringeren Qualitäten Wolle we-niger begehrt. — 2. Juli. Dritter Tag. Die heute noch eingetroffenen Zufuhren fanden schnellen Absatz. Auch zu den geringeren Qualitäten von Wolle zeigten sich wieder mehrere Käufer, so daß jetzt alles, was davon in erster Hand war, verkauft ist. (H. T.)

Ludwigsburg, 28. Juni. Heute wurde der vor-malige Posthalter Stälin von Böblingen wegen Unter-schlagung amtlich anvertrauter Gelder im Werthe von mehr als 3000 fl., Täuschung in Amtshandlungen und Fälschung, vom Schwurgericht zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren in contumaciam verurtheilt.

Ulm. Kommen den Montag den 7. Juli findet in hiesiger Münsterkirche die Trauung eines stummen Paares statt, d. h. Bräutigam und Braut sind beide taubstumm; ein Ereigniß, das wohl hier noch nie vorgekommen sein wird. (U. Schn.)

Aus den Weinberggegenden unseres Landes wird berichtet, daß der Weinstock gegenwärtig in allgemeiner Blüthe stehe, und wenn die gegenwärtige trockene Witterung bis zu deren Vollendung fortdaure, man auf eine schoß lange nicht mehr dagewesene Menge von Wein rechnen dürfe.

### Tages-Neuigkeiten.

Baden, 1. Juli. Heute Morgen kurz nach 10 Uhr ist Se. Majestät der König von Württemberg unter dem Namen eines Grafen von Teck zum längeren Aufenthalte dahier eingetroffen und hat die bestellten Gemächer im Hotel Victoria bezogen. Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen wird erst morgen nach Wildbad abreisen. (R. Z.)

Karlsruhe, 30. Juni. Bei der heute dahier statt-  
gehabten 42. Gewinnziehung der großherzoglich badischen  
35 fl.-Loose sind auf jede der nachstehenden 10 Nummern  
1000 fl. gefallen: Nr. 33183, 57066, 57099, 98580,  
172658, 261510, 270799, 279607, 279650. (Fr. Z.)

Aus Karlsruhe wird berichtet, Kaiser Napoleon werde  
mit dem Kaiser von Oestreich Ende Juli in Mannheim  
zusammentreffen, Kaiser Napoleon werde im Schloß, der  
Kaiser von Oestreich im Gasthose logiren. Zu gleicher  
Zeit werden sich die Könige von Sachsen und Württemberg,  
der Großherzog von Hessen, der Herzog von Nassau und  
der badische Regent einfinden.

München, 24. Juni. Die Volkszählung am 31. Dez.  
hat für Baiern einen Bevölkerungsstand von 4,541,566  
Seelen ergeben. (N. Z.)

München, 28. Juni. Die Kammer der Abgeord-  
neten beharrt bei ihrem Beschluß in Betreff des vermin-  
derten Militärbudgets. Die Reichsrathskammer hatte be-  
kanntlich dem Regierungspostulat beigestimmt. (N. Z.)

Das Mustergefangest, das am 15. und 16. Septem-  
ber in Nürnberg stattfinden sollte, hat die Genehmigung  
der Regierung nicht erhalten.

Durch die neue Gerichtsorganisation in Baiern  
werden sechs neue Landrichterstellen errichtet und überhaupt  
134 neue Nebenbeamte angesetzt. Die Herren Rechtsprak-  
tikanten sind hoch erfreut, daß sie ins Brod kommen.

Am 27. Juni Abends 9 Uhr starb zu Hildburg-  
hausen, 60 Jahre alt, der durch seine großartigen Unter-  
nehmungen und seine rastlose Thätigkeit bekannte Chef des  
bibliographischen Instituts Hr. Joseph Meyer. (Dfz.)

Vor dem Gerichte in Königsberg legte ein sonder-  
bares Genie, ein Gasthofbesitzer, Proben seiner Kunst ab.  
Jedes Spiel neuer Karten, das man ihm gab, kannte er  
in allen einzelnen Blättern, sobald er es nur einmal durch-  
gesehen hatte, ohne irgend ein Zeichen daran zu machen.  
Es war keine brodlose Kunst für ihn; denn acht Jahre  
lang hatte er sich mit seinen Spielgesellen, einem städtischen  
und einem ehemaligen Justizbeamten davon reichlich genährt  
und Gutsbesitzer und Kaufleute ruinirt.

Der König von Württemberg soll dem preussischen  
Ministerpräsidenten v. Manteuffel das Compliment ge-  
macht haben, er sei der größte deutsche Staatsmann.

Die ehemaligen Offiziere der schleswig-holsteinischen  
Armee haben dem Generalleutnant v. Bonin zu seinem  
50jährigen Dienstjubiläum ein sumreiches Geschenk über-  
reicht. Sie ließen aus dem Holze des im Jahre 1819  
in die Luft gesprengten dänischen Linienschiffes Christian VIII.  
einen Sockel anfertigen, auf welchem eine Säule von mas-  
sivem Silber die erste Kartätschenkugel trägt, welche die  
Dänen gegen die Deutschen abgeschossen haben. Auf der  
Kugel ruht ein von Silber kunstvoll gearbeiteter preussischer  
Adler. Der Prinz von Preußen übersandte dem Jubilar  
sein Porträt und der König den rothen Adlerorden erster  
Klasse.

Wien, 28. Juni. Fürst Gortschakoff ist über  
Dresden und Berlin nach St. Petersburg abgereist. Die  
amtliche Mailänder Zeitung bringt die Correspondenznach-  
richt, daß im Herzogthum Parma vollkommene Ruhe herrsche.

Die Verhafteten sollen zurückgestellt werden. Der Belage-  
rungsstand wird hoffentlich bald aufgehoben. (N. Z.)

Wien, 29. Juni. Als Gerücht erzählt man sich,  
König Otto beabsichtige, zu Gunsten seines Bruders,  
des Prinzen Adalbert, auf den griechischen Thron zu ver-  
zichten, und seine Reise nach Deutschland stehe mit die-  
sem Vorhaben in Verbindung. Auch heißt es, König Otto  
gedenke eine Reise nach Paris zu machen, um dem Kai-  
ser der Franzosen seine Huldigung darzubringen. (S. M.)

Der Kaiser von Oestreich scheint anderer Ansicht als  
die Bischöfe und der Meinung zu sein, daß Katholiken und  
Protestanten auf den katholischen Gottesäckern unbeschadet  
ihres Seelenheils neben einander schlafen können. Seit  
kurzem werden die Protestanten wieder in der Reihe und  
mit allen heiligmäßlichen Feierlichkeiten begraben, nur die  
Glocken dürfen nicht geläutet werden. Man bringt nicht  
mehr auf getrennte Friedhöfe, höchstens auf Absonderung  
der Abtheilungen auf demselben Friedhofe.

In mehreren ungarischen Städten hat man Schulen  
für die Kinder der Zigeuner errichtet, um für die Zu-  
kunft die Zigeuner von ihrem Vagabundenleben abzubringen.  
Da gehören Schulmeister dazu!

Am 16. Juni waren es 10 Jahre, daß Pius IX.  
den päpstlichen Stuhl bestiegen hat.

Paris, 26. Juni. Dienstag gab es im Garten  
oder weniger französisch gesprochen im Hofe des Palais  
Royal eine sehr komische Scene. Unter den Spazier-  
gängerinnen befanden sich zwei oder drei nach der Mode  
gekleidete Damen, die die Aufmerksamkeit der Jugend durch  
den gewöhnlichen Umfang ihrer Kleider in Anspruch zu  
nehmen das Unglück hatten. Ein Gamin begrüßte die  
Damen mit den Worten: da kommt der Ballon aus dem  
Hippodrome. Die Spaziergänger, welche die excentrischen  
Modedamen noch nicht bemerkt hatten, suchten den Ballon  
in der Luft und ihre Heiterkeit wurde um so größer, als  
sie wahrnahmen, was sich ihnen als Ballon vorstellte.  
Die armen Damen und ihre nicht wenig verlegene Cava-  
liere wurden umgeben und als sie sich aus dem Hause  
flüchten wollten, folgte ihnen ein Schwarm von Jungen sie  
verhöhrend und auspfeifend. Vielleicht wird dieser Scene  
eine heilsame und wünschenswerthe Reform folgen. (H. T.)

Paris, 27. Juni. Der Kaiser reist definitiv am  
2. Juli nach Pömbieres ab und von dort wird er einen  
Ausflug nach Metz machen. Was die Reise des Kaisers  
nach Arenenberg und seine Zusammenkunft mit dem Kaiser  
von Oestreich betrifft, so kann ich Ihnen zwar noch nichts  
Gewisses darüber mittheilen; allein dieses Projekt wird  
höchst wahrscheinlich ausgeführt werden. (F. Chr.)

Paris, 27. Juni. Man schreibt uns aus London,  
daß sich mehrere Mitglieder aus der nordamerikanischen  
Gesandtschaft bei dem Leber, das die Königin Victoria  
kürzlich gab, gar zu grob verstoßen haben. Als die Bot-  
schafter und Gesandten schon im Begriffe waren, vor Ihrer  
Majestät zu desfiliren, bemerkte man, daß mehrere Mitglie-  
der der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in einem  
Anzuge erschienen, der bei solchen Ceremonien gegen alle  
Hoffnung war. Namentlich fiel Einer von diesen Republi-  
kanern in seinen langen Hosen, im Ueberrocke und mit

Der Belage-  
(N. 3.)  
ht man sich,  
Bruders, des  
on zu ver-  
stehe mit die-  
3, König Otto  
um dem Kai-  
en. (S. M.)  
er Ansicht als  
atholiken und  
n unbeschadet  
können. Seit  
er Reihe und  
ben, nur die  
bringt nicht  
Absonderung  
man Schulen  
für die Zu-  
abzubringen.  
Pius IX.  
im Garten  
des Palais  
den Spazier-  
ch der Mode  
Jugend durch  
Anspruch zu  
begrüßte die  
lon aus dem  
eccentrischen  
den Ballon  
größer, als  
on vorstellte.  
egene Cava-  
dem Hause  
n Jungen sie  
dieser Emeute  
gen. (H. T.)  
definitiv am  
ird er einen  
des Kaisers  
dem Kaiser  
noch nichts  
Projekt wird  
(T. Chr.)  
aus London,  
amerikanischen  
in Victoria  
als die Bot-  
n, vor Ihrer  
ere Mitglie-  
n in einem  
gegen alle  
en Republi-  
ke und mit

schwarzer Halsbinde auf. Unter diesen Umständen richtete der Ceremoniemeister, General Edward Cust, nachdem er wahrscheinlich die Befehle der Königin eingeholt hatte, an den amerikanischen Gesandten Dallas einige Bemerkungen und bat ihn, er möchte diesen gar zu nachlässig gekleideten Herrn ersuchen, sich in diesem Anzuge vor der Königin nicht zu präse-tiren, worauf aber Herr Dallas es vorzog, die Ehre, sich der Königin vorzustellen, abzulehnen und mit allen Mitgliedern seiner Gesandtschaft den Saal verließ. Dieser Vorfall erregte bei allen Anwesenden ein großes Mergerniß. (T. Chr.)

Paris, 29 Juni. Wir lesen im *Touloonna* folgende Briefe bestätigen nur zu sehr, daß die Beziehungen zwischen dem Cabinet von Sardinien und jenem von Oestreich immer gespannter werden. Man fürchtet, daß die von Oestreich vollzogene Sequestrierung Reprä-sentationen von Seite Piemonts herbeiführen würde. Letztere scheint müde zu sein, zu sehen, daß seine gerechtem Reklamationen ohne Erfolg bleiben. Der König Emanuel erkent sich in seinen Staaten wie im übrigen Italien einer unehrenten Volksähmlichkeit. Die von der Regierung so viel als möglich in den Schranken gehaltene öffentliche Meinung ist für den Krieg gegen Oestreich, wenn dieses nur den geringsten Anlaß dazu gibt. (H. T.)

Die Schulden der Stadt Paris haben die Höhe von 4000 Millionen Franks erreicht.

Vor einigen Tagen wurde die Omnibus- (Pferde-) Eisenbahn zwischen Bougival und Marly eröffnet. Bald werden sich die Gassen und Straßen Frankreichs mit solchen Bahnen (deren schon mehrere bestehen) bedecken, und ohne die Circulation der übrigen Fuhrwerke zu hemmen, alle Städte und Städtchen mit den großen, durch Lokomotive befahrene Bahnen in schnelle leichte Verbindung setzen.

London, 25. Juni. Sir William F. Williams of Cars ist zum Kommandanten von Woolwich ernannt worden (Sir William ist seiner Waffe nach Artillerieoffizier), und bezieht außer dem mit dieser Stelle verbundenen ansehnlichen Gehalt eine Jahreszulage von 1000 Pfd. St.

Bukarest, 21. Juni. Bei dem hiesigen französischen Consulate ist auf telegraphischem Wege der Befehl eingetroffen, die zum Verkaufe bestimmten Getreidevorräthe zu Braila, Kalaraesch und Oltenizza nicht verkaufen zu lassen; wahrscheinlich werden dieselben nach Frankreich verschifft und unter die von der Ueberschwemmung heimgesuchten Landleute vertheilt werden.

Konstantinopel, 20. Juni. Reschid Pascha ist nach Egypten abgereist; derselbe scheint in Ungnade gefallen zu sein.

Rußland ließ der Pforte indirect mittheilen, daß sein Reprä-sentant in Konstantinopel eintreffen würde, sobald das türkische Gebiet von den verbündeten Truppen geräumt sein würde. In Folge dieser Mittheilung beschloß die Pforte, Kiprili Pascha als Botschafter nach Petersburg zu senden.

Philadelphia, 4. Juni. Ueber die Ernte in Californien gehen sehr traurige Berichte ein, da die anhaltende Trockenheit das Wachsthum der Früchte sehr gehindert hat.

## Der erste Chezwist.

(Fortsetzung.)

### Die unglückliche Frau.

„Ich weiß nicht,“ fing sie endlich an, warum mich's heute treibt, vor Allen zu sagen, was ich bis jetzt keiner Einzigen anvertraut habe. Aber ich meine, heut müßte heraus, was mir wie ein Stein auf dem Herzen liegt. Ich fürchte, ich habe nicht vom ersten, sondern vom letzten Zwist zu erzählen.

Ich habe keine Eltern gehabt, bin aber als Pflegtochter recht im Wohlstand aufgewachsen, und habe, ich darf's wohl sagen, Freier genug gehabt. Ich besann mich lange einen zu wählen, weil ich dachte, ich wolle nur heirathen, um es recht gut zu bekommen. Mein Mann gefiel mir. Er hatte ein schönes Gut mit einem Schloßchen darauf, das mir auch gefiel. Ich sagte ihm aber, daß ich mich mit der Oekonomie nicht plagen könne und daß er dazu seine Leute halten müsse. Er meinte, das werde sich schon geben.

Nun darf ich aber wohl sagen, es muß bei mir Alles recht sein, und um die Haushaltung habe ich mich angenommen, wie sich's gehört; aber befehlen lassen wollte ich mir nicht. Wenn mein Mann sagte: „Bis Abend sollten Bohnen gesteckt werden,“ so durfte er gewiß sein, daß das nicht geschah; ich wollte schon selbst thun, was nöthig war. Wenn er mich recht behandelt hätte, so wäre Alles gut gegangen, aber er wollte überall den Herrn spielen.

Einnmal fuhren wir mit Revierförsters zu einem Liederfest. Es war aber langweilig, und wir erfuhren, daß zwei Stunden davon, in Bergstadt, ein Ball sei. Wir zwei Frauen hatten Lust hinzugehen, die Männer aber nicht. Als man diese eben an einem andern Tische saßen, sagte die Revierförsterin: „Jetzt wollen wir einmal einen Spaß machen: Sie lassen Ihren Knecht anspannen und wir fahren hinüber auf den Ball, die Männer können mit unserer Drohsche dann nachkommen, wenn sie wollen.“ Das war mir auch recht; wir ließen in aller Stille anspannen und fuhren davon. Dem Wirth gaben wir einen Gruß auf und auf dem Ball konnten uns die Herren treffen. So ganz vergnügt war ich nicht auf dem Ball und mit einem guten Wort hätte mich mein Mann diesmal leicht gewinnen können. Ich sah oft aus dem Fenster, ob er nicht komme. Die Revierförsterin fing eben eine Galopade an, da flog ihr ein Plumpsack auf den Rücken. Es war ihr Mann, der unter lauter Lachen und Scherz kam, um sie abzuholen. Der meinige war zu Fuß vom Liederfeste heimgegangen und ließ mir kein einziges Wortlein sagen. So fuhr ich Nachts allein heim. Vor mir fuhren Revierförsters und ich hörte ihr lautes, fröhliches Gelächter. Das drückte mir fast das Herz zusammen, hätte denn mein Mann nicht auch einen Zur draus machen können? Wie ich heimkam, sagte er wieder nichts, nicht in Gutem, nicht in Bösem. Ich hätte mirs vielleicht diesmal gefallen lassen, wenn er gescholten hätte. Den Knecht zankte er, und befahl ihm, ein andermal nur anzuspinnen, wenn er, der Herr, es befehle. So brachte er mich auch noch bei den Dienstboten um's Ansehen. Das verbitterte mich vollends, und wenn

ich später einmal gern gefahren wäre, so ließ ich mir ein Gefährt von der Stadt bringen.

Es hätte anders werden können, als wir Kinder bekamen, und ich muß sagen, er hat da recht für mich geforgt. Aber auch bei den Kindern hat er Alles nach seinem Kopf haben wollen und hat mir den Buben in eine Kost gethan, während ich doch dachte, er hätte bei unserem Provisor noch genug lernen können. Bei unserem Mädchen da habe ich dann meinen Willen durchgesetzt, die hat eine Französin. Mein Mann hat eine Pfarrerstochter aus dem Land für sie in's Haus nehmen wollen. Ich darf wohl sagen, daß ich in vielen Jahren keine recht frohe Stunde gehabt habe," fuhr sie düster fort, "und wir hätten so glücklich leben können! Ein so schönes Gut, keine Nahrungsorgen und gesunde brave Kinder. — Aber so weit kann einen ein Mann bringen, der die Frau will nichts gelten lassen. Schon gar lang wär' ich gern einmal in ein Bad gegangen. Es hat mir immer gefallen, daß die Frauen so ihr eigener Herr sind, auch wäre ich gern von daheim fort gewesen und nahe Verwandte hab' ich nicht. Ich hatte letzten Winter viel Kopf- und Zahnweh, die Revierförsterin meinte, da würde mir Frauenthal gewiß gut thun. Zum erstenmal wieder seit lange gab ich meinem Mann ein gutes Wort darum, und sagte ihm meinen Wunsch; auf die Kosten hatten wir ja nicht zu sehen. Statt daß er sich aber gefreut hätte, mir auch wieder einen Gefallen thun zu können, fragte er den Doktor. Der ist aber gerade so Einer, wie mein Mann. Er lachte und sagte, wenn ich mich viel im Freien aufhalte und Flußbäder brauche, so sei mir das viel gesünder, meine Natur sei viel zu hitzig für ein warmes Bad. Was weiß so ein Doktor von meiner Natur! Wie ich so in bitterem Verdruß darüber war, fiel mir ein kleines Gebirg von einem entfernten Beiter zu, das an mich geschickt wurde. Das kam mir eben recht. Am selben Tag, wo es kam, schrieb ich um drei neue Kleider, um eine Schneidermädchlein und um eine Haushälterin in die Stadt. Als das geschehen war, sagte ich meinem Manne: „Daß du's weißt, ich will dich nicht inkommodiren mit meiner Badreise; ich gehe um mein eigen Geld. Eine Haushälterin habe ich bestellt bis ich wieder komme.“ Ich kann's Ihnen nicht beschreiben, wie er mich darauf angesehen hat. „Du kannst überhaupt um Dein Geld thun, was Du willst,“ sagte er, „wenn Du in's Bad gehst, mir zum Trost, so kommst Du in mein Haus nimmer zurück. So lang' Du fort bist, werde ich Sorge tragen, daß Dir das Deinige unverkümmert gestibert wird. Also merk' Dir's, wenn Du dießmal gehst, so gehst Du für immer.“ Nun sagen Sie, ist das auch der Mühe werth, wegen so einer Kleinigkeit! Ich war wie vom Donner gerührt; aber das wäre ja niederträchtig gewesen, wenn ich jetzt zum Kreuz gekrochen wäre! Gott weiß, es war mir zu Muthe, als ging's zu einer Leiche, als ich mich in's Bad rüstete, und wenn er ein freundliches Wort gesagt hätte, so hätte er mich gewonnen. Aber das that er nicht, obgleich er aussah wie der Tod.

„Seit acht Tagen bin ich nun hier und weiß nichts von daheim, und weiß nicht, ob ich noch eine Heimath habe. Nun aber sagen Sie, ob nicht mein Mann an Allem Schuld ist?“

Die arme Frau verhüllte ihr Gesicht und brach in heftiges Weinen aus. Die Andern alle waren ganz still geworden. Die Mama aber sprach sachte: „Liebe Frau, Ihr eigen Herz sagt Ihnen besser, als ichs kann, daß Sie sich schwer verfehlt haben. Und ich muß sagen, daß ich vor Ihrem Manne Respekt habe und glaube, daß er ein rechter Ehrenmann ist. Er ist von Gott zum Herrn und Haupt seines Hauses gesetzt, und nicht nur zum gehorsamen Diener seiner Frau. Wenn ich noch ein Mädchen wäre, ich sage Ihnen, den nehme ich zehnmal lieber, als einen wie Ihr Revierförster, der sich und seine Frau so wenig respektirt, daß er aus einem Unrecht einen Jur macht.“

„Aber sollen die Frauen allzeit Unrecht haben; soll der Mann befehlen wie ein Pascha?“ fragte Frau Lenz, deren Thränen still standen. „Das sage ich nicht und das will unser Herrgott nicht, der die Männer ermahnen läßt: Ihr Männer, liebet Eure Weiber. Wir Frauen haben Alle ein gar liebebedürftig Herz. Wo ein Mann das versteht, wird er viel erreichen. Mancher hat das versäumt, Mancher hat's schon schwer mißbraucht. Wo und wie Ihr Mann gefehlt, kann ich nicht bestimmen; nur etwas will ich Ihnen sagen. Mein Mann selig hat mir einmal erzählt von einem König von Spanien, dem eine glühende Kohle auf den Fuß gefallen. Er wollte sie wegwerfen, als ihm einfiel, daß sich das für einen König nicht schickte; so hieß er's den Minister. Der Minister sagte, das sei nicht sein Geschäft und befahl's dem Page. Der Page aber war adelig und hofte den Kammerdiener, bis er aber kam, hatte die Kohle den Schuh und den heißen Fuß durchgebrannt. Liebe Frau, wenn Ihnen ein Weh wie eine brennende Kohle auf's Herz fällt, so besinnen Sie sich ja nicht, wer eigentlich verpflichtet sei, sie wegzunehmen, sonst könnte sie Ihnen derweil das Herz durch und durch brennen. Frisch mit Gottes Hilfe selbst ergriffen und weggeworfen, auch wenn's Fingerchen ein wenig schmerzt, die Wunde heilt gewiß.“

„Aber,“ sagte zögernd Frau Lenz; wenn ich nun mich ganz und gar unterwerfen wollte, wer weiß, wie's mein Mann aufnehme, und ob ich mich nicht vergeblich erniedrigt hätte.“

„Ich glaube, Sie haben's noch nie mit der Liebe und dem Gehorsam versucht, mit denen die Frau sich eine mächtige Stimme im Haus erwerben kann. Ein rechter Mann wird selbst demüthig, wo er ein demüthiges Herz sieht. Ich kenne ihren Mann freilich nicht, aber ich halte ihn für einen rechten. Wenn Sie sich vor Gott bewußt sind, daß es recht ist und gut und eine heilige Pflicht, daß Sie umkehren und in sich gehen, so gehen Sie in Gottes Namen, und fragen Sie nicht, was nachher wird. Der Herr wird Ihren Weg segnen; und wenn es doch nicht gut würde, so wird er Sie trösten, wie eine Mutter tröstet.“

(Schluß folgt.)

### M ä t h e l.

Ich stelle deinem Bilde dar,  
Was früher als ein Andres war,  
Auch wird nicht selten dir ein Bund,  
Scharfsinn'ger Leser, durch mich kund.